

Im letzten Kapitel finden wir eine Zusammenfassung zu solchen Themen wie die wichtigsten Sprachgesellschaften, ihre Vertreter, Methoden der Fremdwortverdeutschung, die Verdeutschungswörterbücher sowie erklärend-verdeutschenden Wörterbücher. Lipczuk ist der Meinung, dass man den Purismus in Deutschland nicht eindeutig beurteilen könne. Ein Teil der Fremdwörter wurde zwar beseitigt, aber viele Entlehnungen haben sich erhalten. Manche von ihnen existieren neben den einheimischen Wörtern und Ausdrücken als ihre Synonyme (S. 239).

Die Monographie enthält Erläuterungen zu häufig vorkommenden Abkürzungen, ein Namenverzeichnis, Abbildungen (die sowohl bekannte Persönlichkeiten als auch Auszüge aus den Verdeutschungswörterbüchern zeigen) und eine umfangreiche Bibliographie (33 Seiten). Einen getrennten Teil bildet noch eine Liste der in der Arbeit berücksichtigten fremdwortbezogenen Wörterbücher.

Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass die vorliegende Monographie nicht nur auf breitem Wissen und reichhaltiger Forschung fundiert ist, sondern dem Leser auch Einblicke in praxisbezogene Aspekte der Wörterbuchverfassung liefert. Der besondere Wert des Beitrages liegt meines Erachtens darin, dass er eine große Menge der von vielen Sprachwissenschaftlern bereits vergessenen lexikographischen Arbeiten, die einen großen Einfluss insbesondere auf die Lexik des Deutschen hatten (folglich auf die Gestaltung des heutigen Deutsch), einer gründlichen Untersuchung unterzieht. Die Monographie beschreibt und vergleicht einerseits bestimmte sprachliche Aspekte, andererseits stellt sie auch außersprachliche Fakten dar. Es werden politische und kulturelle Ereignisse angesprochen, die zur Entstehung unterschiedlicher Einstellungen der Benutzer gegenüber ihrer Muttersprache beigetragen haben. Das Buch ist nicht nur für diejenigen bestimmt, die an der Geschichte des Fremdwortpurismus in Deutschland interessiert sind. Es kann auch denjenigen dienen, die sich mit der heute populären Anglizismenproblematik beschäftigen. Der Autor beschäftigt sich nicht nur mit der deutschen Sprache, seine Monographie enthält auch einige knappe Informationen über den Fremdwortpurismus in Polen. Außerdem ist das Buch auf Polnisch verfasst und kann sich als eine große Wissensquelle für Slawisten und Polonisten aus Deutschland und anderen Ländern erweisen.

Katarzyna Sztandarska

Zofia Bilut-Homplewicz: Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik (= Danziger Beiträge zur Germanistik 43). Frankfurt am Main 2013, 227 S.

Finis coronat opus besagt die bekannte lateinische Weisheit von Ovid. Ob aber im Falle der Textlinguistik vom beendeten Werk die Rede sein kann, ist eher fraglich. Andererseits aber werden ab und zu Werke resümierenden Charakters veröffentlicht, deren Ziel ist, die einzelnen Etappen in der Entwicklung der jeweiligen Disziplin deutlich zu markieren und Bilanz über den aktuellen Forschungsstand zu ziehen.

In diese Tendenz reiht sich die neulich im Peter Lag-Verlag erschienene Monographie von Zofia Bilut-Homplewicz „Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik“ ein.

Die Monographie ist der erste Teil des von der Autorin dual angelegten Projekts, dessen Ziel ist, „zwei wissenschaftliche Schreibkulturen im Hinblick auf die Disziplin in Beziehung zu setzen“ (S. 7) und hat den Charakter eines zweibändigen konfrontierenden aber auch einander ergänzenden Kompendiums, in dem Forschungsergebnisse der sich seit 1960er Jahren dynamisch entwickelnden Textlinguistik (= TL) resümiert werden. Daher ist es als eine Art Zusammenfassung und Bilanz zu verstehen. Dem Werk liegen zwei Hauptprinzipien zu Grunde: das Prinzip Perspektivierung und das Prinzip Kontrastivität. Das Erste ermöglicht einen Einblick in die Relation zwischen beiden Philologien, die ihren Niederschlag in der Thematik findet. Aus dem Grunde verspricht die von der Autorin beabsichtigte Konfrontation besonders wertvolle Schlüsse für die textlinguistischen Forschungen zu liefern. In diesem Kontext wird in der Einleitung auf die umfangreiche Forschungsliteratur zur deutsch-polnischen Textlinguistik eingegangen, in der Fragen der kontrastiven Textlinguistik, kulturelle Aspekte der Disziplin, Systemunterschiede, Analysen von Fach- und literarischen Texten, diachronische Aspekte und zum Schluss auch Probleme der Textdidaktik ausführlich behandelt werden.

Das Werk besteht aus vier Kapiteln. Nach der Einleitung, in der die Ziele des Vorhabens präsentiert werden, erfolgt ein Kapitel, das einen Überblickscharakter hat. Hier wird die Entwicklung der germanistischen TL von ihren Anfängen bis heute geschildert. Die Autorin diskutiert in diesem Teil terminologische Aspekte, v.a. in Bezug auf die Begriffe *Textlinguistik*, *Textwissenschaft*, *Texttheorie*, *Textanalyse*. Anschließend werden die Meilensteine in der Entwicklung der Disziplin besprochen. Dabei konzentriert sich die Verfasserin auf semantische, textpragmatische, kommunikative und kognitive Aspekte, welche die bisherige Entwicklung der TL besonders geprägt haben. Zum Schluss wird auf den Begriff *Textualität* eingegangen, der nach wie vor in der moderneren TL-Forschung anwesend ist. Das Kapitel endet mit einer Bilanz, im Rahmen deren noch ausstehende Forschungsaufgaben und Desiderata formuliert werden. Dabei wird deutlich hervorgehoben, dass der Text in einem immer breiter werdenden Kontext der sich ändernden medialen Wirklichkeit untersucht werden soll, was die Entstehung von neuen multikodalen Relationen zur Folge hat. Eine Hinwendung zu den literarischen Texten, die weniger erforscht sind und langsam zu einem interessanten Untersuchungsobjekt werden, soll zugleich allmählich sichtbar sein. Daher plädiert die Autorin, die TL als eine Querschnittsdisziplin zu betrachten, da erst dann alle Aspekte, Fragen und Probleme besser ans Licht gebracht werden können und der interdisziplinäre Beitrag der TL noch wertvollere Früchte tragen könnte.

Im zweiten Kapitel konzentriert sich Zofia Bilut-Homplweicz auf die germanistische Textsortenlinguistik, die sich heutzutage eines hohen wissenschaftlichen Interesses erfreut und zu zentralen Forschungsfeldern der TL gehört. Anfangs thematisiert die Autorin zwei wichtige Eigenschaften der Textsorten, und zwar deren historische und kulturelle Geprägtheit, im Lichte deren Textsorten als sich im Laufe der Zeit herausgebildete und sich immer noch bildende Phänomene der jeweiligen Sprachkultur betrachtet werden sollen. Einen großen Beitrag zur Entwicklung von Textsorten soll auch die heutzutage überall präsen te Medienwissenschaft leisten. Neue Zugangsmöglichkeiten zu den Texten, deren Ergebnis gewisse mediale Konglomerate von Texten, Bildern und anderen Elementen sind, eröffnen daher breitere Forschungsperspektiven in der Relation zwischen den Textsorten und der

modernen medialen Wirklichkeit. Im Anschluss daran werden Tendenzen in der TL-Forschung besprochen, welche die moderneren Untersuchungen wesentlich prägen. Dazu gehören (S. 75): „Vermischtheit, Vernetztheit, Zersplitterung, Nichtabgeschlossenheit, Offenheit und Normiertheit“, wobei die Thesen und Grundsätze der „klassischen“ TL immer einen wichtigen Bezugspunkt darstellen.

Im Weiteren werden die in der einschlägigen Forschungsliteratur gängigen Textklassifizierungsansätze einer kritischen Analyse unterzogen. Sie werden in struktur- und formorientierte Ansätze, Inhaltsmodelle, pragmatisch-illokutive und kommunikativ orientierte Ansätze (S. 81) aufgeteilt. Bei der Berücksichtigung der in der gegenwärtigen Forschung oft unterstrichenen Mehrdimensionalität von Texten plädiert die Autorin für die Einbeziehung dieser Dimensionen in die Textsortenanalyse, da diese erst dadurch ihre volle Geltung erzielen können. Im Anschluss daran wendet sich die Verfasserin einer mehrdimensionalen Definition des Textes zu, die sich in der Perspektive des mehrdimensionalen Zugangs zu dem Text als notwendig erweist. Abgeschlossen wird das Kapitel mit der Schilderung von Problemen und Desiderata in der heutigen TL, die sich um folgende Haupttendenzen in der modernen TL konzentrieren (S. 91): Beschreiben statt Klassifizieren, Diskussion über standardisierte vs. nichtstandardisierte und komplexe Textsorten, Kontextualisierung statt Abgrenzung, und die Forschungsperspektiven wesentlich erweitern.

Die Aspekte der kontrastiven Textologie stehen im Zentrum des dritten Kapitels der besprochenen Monographie. Die Autorin bezeichnet die kontrastive Textologie als „eine germanistische Spezialität“ und bespricht in diesem Kontext wichtige Arbeiten zu dieser Thematik. Das Kapitel hat einen zusammenfassenden Charakter mit der Beschreibung der sich in diesem Zusammenhang eröffnenden neuen Forschungsfelder, zu denen u.a. Vergleich von Texten in Ländern/Kulturen, bei dem das Schwergewicht auf das Entdecken von Gemeinsamkeiten gelegt wird, Untersuchung von denselben Ereignissen in unterschiedlichen Texten in Textsorten verschiedener Länder, diachronisch angelegte Analyse zur Entwicklung und Veränderung einzelner Textsorten in der jeweiligen Kultur, didaktische Perspektive gehören.

Das vierte Kapitel wird dem Vergleich von zwei Disziplinen im Lichte der germanistischen Forschung gewidmet. Es geht nämlich um die Textlinguistik und Diskurslinguistik, wobei die Letztere oft als ein alternativer Forschungsansatz bzw. Erweiterung der TL betrachtet wird. Es werden in diesem Kontext wichtige Publikationen besprochen, in denen der erwähnte Aspekt thematisiert wird. Die Autorin konzentriert sich auf dem Zusammenhang: vom Text zum Diskurs, der als die Erweiterung und natürliche Konsequenz des bekannten Aufbauprinzips im Sprachsystem verstanden werden könnte. Im Lichte der einschlägigen Literatur gelangt jedoch die Verfasserin zum Schluss, dass beide erwähnten Disziplinen nur bedingt Parallelen aufweisen. Diese Thematik wird im nachfolgenden Unterkapitel fortgeführt. Hier wendet sich Zofia Bilut-Homplewicz der Frage zu, „wie viel Text im Diskurs ist?“ Ihre Erwägungen erfolgen aus der Perspektive, in der der Text als „Mitbeteiligter in der Diskurslinguistik“ (S. 165 ff.) analysiert wird. Ergänzend hierzu werden die Aufgaben der linguistischen Diskursforschung und deren Ziele sowie Entwicklungsperspektiven besprochen. Dabei wird die textlinguistisch geprägte Diskurslinguistik „als ein evolutionärer Ansatz im Rahmen der Diskurslinguistik verstanden“ (S. 179), wobei im Fokus die Frage danach steht „welches Diskursverständnis bzw. welche Diskursverständnisse der textlinguistisch geprägten Diskurslinguistik nahe stehen.“ (ebd.). Mitberücksichtigt werden sollen auch die Aspekte der Medialität

und Modalität und deren Leistung für verschiedene Diskurse. Grundlegend seien daher die Erarbeitung eines zu Grunde liegenden Modells mit einem entsprechenden Instrumentarium sowie Erstellung eines Diskurskorpus, was detaillierte Analysen und aufschlussreiche Ergebnisse garantieren könnte. Aus dem Grunde plädiert die Verfasserin zum Schluss ihrer Überlegungen dafür, den Diskurs zum Untersuchungsobjekt zu machen, wobei die Textebene zum Bezugspunkt genommen werden soll, da sich die Sprache in ihrer Ganzheit und Vielfalt eben in den Texten manifestiert. Dieses Plädoyer ergänzt die These von Zofia Bilut-Homplewicz, dass die Text- und Diskurslinguistik als einander ergänzende Disziplinen aufzufassen sind.

Im letzten Kapitel werden die Ergebnisse der in der besprochenen Monographie geführten Diskussion resümiert und einige Perspektiven der Forschung aufgedeckt. Ins Zentrum des Interesses rückt daher die Stellung des Textes in der sich ändernden Wirklichkeit, an der die Medien einen immer größeren Anteil haben und sie in einem immer höheren Grade mitgestalten und verändern. Daraus ergebe sich demgemäß die Forderung, nach der Neudefinierung des Textes, in der auch kulturwissenschaftliche und interdisziplinäre Aspekte berücksichtigt werden sollen. Zugleich wird gefordert, dass sich die TL den literarischen Texten zuwenden soll. Textsortenlinguistik soll daher im Zentrum des Interesses bleiben, wobei eine Erweiterung und Umorientierung ihre Forschung angestrebt wird. Es soll dabei auf die Existenzformen von Textsorten, deren kulturellen Status sowie Kontrastivität fokussiert werden. Dabei soll man aus den im Rahmen der kontrastiven germanistischen Textologie durchgeführten Analysen schöpfen, die eine gute Grundlage für weitere Studien darstellen und inspirierend wirken können. Dies soll auch ein wichtiger Beitrag zur textlinguistisch orientierten Diskurslinguistik.

Für den zweiten Band wird geplant, die kontrastive textlinguistische Problematik zu erfassen. Im Fokus der geplanten Publikation stehe daher die Frage, „was man für die Entwicklung eines Forschungskreises aus der Perspektive eines anderen Forschungskreises lernen kann.“ (S. 208). Die Grundlage für die Beantwortung dieser Frage bildet der von der Autorin gewünschte Gedankenaustausch beider Philologien zu dem angesprochenen Thema, wobei die polnischen Germanisten als „Brückenschläger“ gelten sollen.

Die von Zofia Bilut-Homplewicz geplante Publikation, von der der erste Band bereits erschienen ist, ist eine wertvolle Initiative, gemeinsame Berührungspunkte zwischen zwei Betrachtungsperspektiven zu finden und eine Plattform für einen regen Gedankenaustausch und aufschlussreiche Diskussion zu bilden. Die Idee, die die Autorin mit dem beabsichtigten zweibändigen Werk zu verwirklichen versucht, soll in diesem Kontext als musterhaft für andere Disziplinen betrachtet werden. Die Perspektive des Vergleichs auf der Grundlage der Forschung von polnischen Germanisten eröffnet daher weitere Forschungsfelder sowohl für die polonistische als auch germanistische Text- und Diskurslinguistik, denn gerade diese Relation, in die beide Schreibkulturen gesetzt werden, lässt bestimmte Phänomene im Rahmen der behandelten Disziplin erst ans Tageslicht treten. Aus dem Grunde scheint das wissenschaftliche Vorhaben der Autorin, die Forschungsergebnisse im Bereich beider Disziplinen als einander ergänzend und inspirierend zu betrachten, sehr willkommen zu sein. Dies schon deswegen, dass die Verfasserin deutlich die Notwendigkeit hervorhebt, die aktuellen Trends in der Textforschung und in der sich ändernden sprachlichen Wirklichkeit zu berücksichtigen und auf diese aufmerksam zu machen. Deswegen ist die Monographie von Zofia Bilut-Homplewicz allen zu empfehlen, die an den

aktuellen Tendenzen im Bereich der Text- und Diskurslinguistik interessiert sind und nach neuen Forschungsfeldern suchen.

Joanna Szczęk

Bericht über die Internationale Germanistische Konferenz des Institutes für Germanistik der Universität Oppeln/Opole „Die deutsche Sprache in multikulturellen Räumen“, Groß Stein/Kamień Śląski, 16.–18.11.2014

Die seit Jahren im Schloss Groß Stein veranstalteten Internationalen Germanistischen Konferenzen des Opperlner Instituts für Germanistik sind zu einem festen Bestandteil der polnischen Wissenschaftslandschaft geworden und haben sich zu einem wichtigen Diskussionsforum für Wissenschaftler diverser Forschungsdisziplinen innerhalb der Germanistik etabliert. In den Tagen vom 16.-18. November 2014 fand die nun schon neunte dieser Konferenzen statt, die diesmal unter dem Titel „Die deutsche Sprache in multikulturellen Räumen“ stand. Der Einladung der Veranstalter sind auch dieses Jahr zahlreiche Forscherinnen und Forscher – v.a. Sprach- und KulturwissenschaftlerInnen – aus dem In- und Ausland gefolgt, die sich in ihren Untersuchungen gezielt mit der deutschen Sprache und Kultur im Kontakt mit anderen Sprachen und Kulturen auseinandersetzen. Die Themen ihrer Vorträge kreisten um europäische und regionale Existenzformen der deutschen Sprache und Kultur, wobei den entsprechenden Erscheinungen in Schlesien besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde; die deutsche Sprache und Kultur wurde im Kontext von Lexik und Grammatik, Fachdiskurs und Werbung sowie Literatur und Massenmedien untersucht, was den Hörern eine breite und interessante Palette an Themen bot.

Die Tagung eröffnete die Leiterin des Germanistischen Instituts der Universität Oppeln Prof. Maria Katarzyna Lasatowicz. In ihrer Rede sprach sie kurz über die langjährige Tradition der Opperlner Konferenzen und ging stärker auf das Thema der diesjährigen Tagung ein. Sie begrüßte die Vortragenden sowie alle anderen Gäste, unter denen sich u.a. Prof. Marcin Worbs und Dr. Hans-Werner Retterath – Verwaltungsdirektor des Institutes für Volkskunde der Deutschen im östlichen Europa in Freiburg, mit dem das Institut für Germanistik der Universität Oppeln im September einen Partnerschaftsvertrag unterzeichnet hatte – befanden, die den späteren Verlauf der Konferenz als Moderatoren unterstützten. Als Zweiter ergriff das Wort der Rektor der Universität Oppeln Prof. Stanisław Sławomir Nicieja. Im Zentrum seiner Begrüßungsrede stand die Geschichte Oberschlesiens in der Nachkriegszeit, vor allem die Situation der Deutschen und der deutschen Sprache in der Region. Viel Aufmerksamkeit schenkte er dabei der Rolle der Germanistischen Institutes der Universität Oppeln und wies auf die Notwendigkeit gegenseitiger Toleranz der verschiedenen Nationen in Europa hin.

Den Eröffnungsvortrag der Konferenz hielt Dr. Ellen Tichy (Lucian-Balga-Universität, Sibiu). Sie ging darin auf die Problematik des deutschen Schulwesens in Rumänien und dessen gesellschaftliche Bedeutung für das Land ein. Dabei zeichnete sie die Entwicklung der deutschen Schulen im Lande nach und zeigte, wie sie sich von Einrichtungen für muttersprachlichen Unterricht der deutschen Minderheit zu Schulen mit überwiegend rumä-